

**16. Sonntag nach Trinitatis**

**15.09.2024**

**Predigt über Psalm 16,1-2+5-11**

**Pfarrerin Miriam Springhoff**

*Bewahre mich, Gott; denn ich traue auf dich.*

*Ich habe gesagt zu dem HERRN: Du bist ja der Herr! Ich weiß von keinem Gut außer dir.*

*Der HERR ist mein Gut und mein Teil;*

*du hältst mein Los in deinen Händen!*

*Das Los ist mir gefallen auf liebliches Land; mir ist ein schönes Erbteil geworden.*

*Ich lobe den HERRN, der mich beraten hat; auch mahnt mich mein Herz des Nachts.*

*Ich habe den HERRN allezeit vor Augen; er steht mir zur Rechten, so wanke ich nicht.*

*Darum freut sich mein Herz, und meine Seele ist fröhlich; auch mein Leib wird sicher wohnen.*

*Denn du wirst meine Seele nicht dem Tode lassen und nicht zugeben, dass dein Heiliger die Grube sehe.*

*Du tust mir kund den Weg zum Leben:*

*Vor dir ist Freude die Fülle und Wonne zu deiner Rechten ewiglich.<sup>1</sup>*

Mitte September. Die Sommerferien sind vorbei. Der Herbst steht vor der Tür. Bald kommt wieder die Zeit der nachdenklichen Sonntage, an denen die Vergänglichkeit allen Lebens in den Blick rückt.

Doch bevor es so weit ist, feiern wir heute „kleines Ostern“. Bevor wir also anfangen zu fragen: „Was bleibt? Woran kann man sich festhalten?“, hat das Kirchenjahr schon eine Antwort für uns: Die Lebensmacht Gottes.

Und einer, der das ganz entschieden vertritt, ist der Beter von Psalm 16.

Auf die Frage: „Woran kann man sich festhalten? Was gibt einem einen festen Boden unter die Füße?“, hat er eine ganz klare Antwort: *Du bist ja der Herr! Ich weiß von keinem Gut außer dir. Der HERR ist mein Gut und mein Teil.*

Gut und Teil, das sind Begriffe aus dem Bereich der Landzuteilung. Wenn von Gut und Teil die Rede ist, dann geht es um die Zuweisung von dauerhaftem Grundbesitz.

*Der HERR ist mein Gut und mein Teil* heißt also: „Gott ist mein Grund und Boden. Meine Beziehung zu Gott ist mein Lebensraum. Und sie ist auch so etwas wie der Ackerboden, auf dem mein Leben blüht und gedeiht.“

Auf diesem Grund und Boden kann der Psalmbeter sein Leben gut gestalten.

---

<sup>1</sup> Lutherbibel, revidiert 2017, © 2016 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart

Und das tut er nicht nach eigenem Gutdünken oder nach seinem Dickkopf, sondern in beständigem Austausch mit Gott: *Ich lobe den HERRN, der mich beraten hat; auch mahnt mich mein Herz des Nachts*, sagt er.

Der Rat Gottes, der begleitet ihn bei allem Tun und Lassen. Er fragt nach diesem Rat bei Tag, wenn er Pläne macht und Entscheidungen trifft. Und er denkt an diesen Rat auch bei Nacht, wenn sein Herz von Gedanken oder Sorgen umgetrieben wird.

Dieser Beter lebt also sein Leben im beständigen Dialog mit Gott. Nichts ist zu banal oder zu alltäglich. Alles hat Platz in seiner Gottesbeziehung. Alles darf gesagt werden in seinem Dialog mit Gott. Und für alles erwartet er Gottes Rat und Begleitung.

Und genau das gibt ihm seinen Halt: *Ich habe den HERRN allezeit vor Augen; er steht mir zur Rechten, so wanke ich nicht*.

Trotzdem weiß dieser Psalmbeter natürlich um die Vergänglichkeit. Er weiß, dass sein Leben endlich ist. Und er macht sich Gedanken, was davon bleiben wird: *Bewahre mich, Gott; denn ich traue auf dich*.

Ich könnte mir vorstellen, dass er da durchaus lange drum gerungen hat: Was bleibt?

Aber schließlich kommt er zu dem Schluss: Mein Leben, das im Raum meiner Gottesbeziehung so gut gedeiht, das bleibt in genau dieser Gottesbeziehung auch aufgehoben. *Der HERR ist mein Gut und mein Teil; mein Erbe*.

Also: Dass der Tod unser irdisches Leben beendet, ist wahr. Aber genauso wahr ist dieses Erbe. Die Beziehung zwischen Gott und Mensch bricht nicht ab. Auch nicht im Tod.

In der jüdischen Liturgie ist übrigens dieser Psalm fester Bestandteil einer Beerdigung. Er wird zitiert, wenn der Leichnam ins Grab versenkt wird. Weil genau da, wo die Vergänglichkeit überdeutlich wird, diese Hoffnung so stark ist: *Du tust mir kund den Weg zum Leben: Vor dir ist Freude die Fülle und Wonne zu deiner Rechten ewiglich*.

Als der Psalm 16 entstanden ist, gab es ja noch gar keine ausgeprägte Vorstellung von einem Leben nach dem Tod. Die hat sich erst später entwickelt. Aber die Macht des Todes, die galt als präsent – zum Beispiel auch in Krankheit oder in Unfällen, in allem, was das Leben ins Wanken bringen kann.

Ich finde, wir heute dürfen in diesem Psalm die Hoffnung auf ein Leben nach dem Tod durchaus mithören. Aber ich finde auch dieses Wissen wichtig: Der Psalm 16 vertröstet nicht einfach auf ein Leben im Jenseits. Ihm geht es wirklich darum, was im Leben hier trägt. Ihm geht es darum, dass alles das, was uns ins Wanken bringt, uns eben nicht von Gott trennen kann. Dass die Gottesbeziehung das Wanken und Suchen und Fragen aushält.

*Der HERR ist mein Gut und mein Teil.* Die Beziehung zu Gott ist das, was alles überlebt. Sie bleibt.

Dieses Vertrauen, das macht den Beter von Psalm 16 glücklich. Weil er dieses Vertrauen hat, geht er mit einer ganz tiefen Freude durchs Leben. *Vor dir ist Freude die Fülle.* Nicht kurzfristige Glücksgefühle. Nicht einmalige Hoch-Zeiten. Sondern *Freude die Fülle.* Eine Freude, aus der man immer wieder schöpfen kann. Freude als Grundstimmung fürs Leben. Bestimmt war dieser Beter trotzdem manchmal traurig oder frustriert oder müde. Aber er kann zu dieser Freude immer wieder zurückfinden.

Warum? Weil es eine Freude ist, die nicht in seinen Erfolgen oder seinem Mut wurzelt, sondern in Gott. Sein Vertrauen in Gott, das gibt ihm auch so ein Grundvertrauen ins Leben. *Du hältst mein Los in deinen Händen!*, sagt er. „Du, Gott, hältst mein Schicksal in deinen Händen. Nichts geschieht hinter deinem Rücken.“

Dieses Grundvertrauen ist wie ein Schutz für seine Seele. Dieses Grundvertrauen lässt ihn mit Freude durchs Leben gehen.

Dieses Grundvertrauen – nichts geschieht hinter Gottes Rücken, nichts reißt mich aus seiner Hand – das ist die Antwort des Psalmeters auf die Frage: „Woran kann man sich festhalten?“

Es ist wohlgemerkt seine Antwort. Dieser Beter erzählt von sich. Er nötigt niemand, ihm zuzustimmen. Sein Psalm ist keine Anweisung: „Macht es gefälligst genauso“. Vertrauen lässt sich ja auch nicht diktieren.

Ich glaube, wenn wir ihn danach fragen könnten, dann würde er sagen: „Ich wollte das unbedingt mit euch teilen. Euch einladen, es auch auszuprobieren. Weil es mir so viel gibt.“

Sein Psalm ist also eine Art Impuls zum Nachdenken: Wie ist das bei mir? Finde ich mich darin wieder? Bringt seine Erfahrung etwas in mir zum Klingen? Oder was sonst trägt mich?

Diesen Impuls, den könnten wir mitnehmen, gerade heute am „kleinen Ostern“.

Und mitnehmen könnten wir auch das Gebet, das er uns mit dem Anfang seines Psalms geschenkt hat: *Bewahre mich, Gott, denn ich traue auf dich*. Das ist ein echter kleiner Schatz. Ein Gebet, so klein, dass es überall dazwischen passt. Und so groß, dass alles darin Platz hat – Freude und Angst, Trauer und Hoffnung. Es passt zum Aufstehen genauso wie zum ins Bett gehen, es passt auf den Rhythmus von schnellen Schritten genauso wie auf langsames Atmen oder schweres Schnaufen.

Es sind wenige Worte, aber sie erinnern beständig daran, dass nichts in unserem Leben aus der Gottesbeziehung herausfällt. *Bewahre mich, Gott, denn ich traue auf dich*.

Amen.